

Lebensbedingungen und Lebensstile von Auszubildenden: Ergebnisse der Leipziger Berufsschulbefragung 2000

Bacher, Johann; Prosch, Bernhard; Lechner, Birgit; Hermsdörfer, Claudia

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bacher, J., Prosch, B., Lechner, B., & Hermsdörfer, C. (2002). *Lebensbedingungen und Lebensstile von Auszubildenden: Ergebnisse der Leipziger Berufsschulbefragung 2000*. Nürnberg: Universität Erlangen-Nürnberg, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Sozialwissenschaftliches Institut Lehrstuhl für Soziologie. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-320092>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ergebnisbericht

**Lebensbedingungen und Lebensstile
von Auszubildenden**

Ergebnisse der Leipziger Berufsschulbefragung 2000

Johann Bacher
Bernhard Prosch

unter Mitarbeit von

Birgit Lechner
Claudia Hermsdörfer

Nürnberg 2002

Inhaltsverzeichnis

1. Zielsetzungen, Forschungsdesign und Stichprobenmerkmale.....	5
2. Sozio-Demographie der befragten BerufsschülerInnen.....	6
3. Gründe der Ausbildungswahl.....	9
4. Zufriedenheit mit dem Beruf und der Ausbildung.....	10
5. Zukunftserwartungen.....	13
6. Politisches Interesse und politische Einstellungen.....	14
7. Wichtige Lebensbereiche.....	18
8. Selbstwertgefühl.....	18
9. Lieblingsbeschäftigungen in der Freizeit.....	20
10. Konsum von Suchtmitteln.....	22
11. Zusammenfassung.....	24
12. Schlussfolgerungen.....	25
Literatur.....	27

1. Zielsetzungen, Forschungsdesign und Stichprobenmerkmale

Der hier vorliegende Forschungsbericht bietet einen Überblick über die Ergebnisse der Leipziger BerufsschülerInnenbefragung. Die Studie wurde finanziell von der Staedtler-Stiftung und organisatorisch vom Regionalschulamt Leipzig unterstützt¹. Es handelt sich um eine Mehrthemenbefragung, in der Lebensbedingungen, Wertorientierungen, Einstellungen und Verhaltensweisen in unterschiedlichen Lebensbereichen erfasst wurden. Befragt wurden BerufsschülerInnen² in Leipzig. Vergleichsuntersuchungen fanden in Nürnberger³ und Linzer⁴ Berufsschulen statt. Die folgenden Abschnitte zeigen Ergebnisse der Leipziger Befragung. Stellenweise werden Vergleiche mit der Nürnberger Studie angestellt. Diese wird dann ausdrücklich genannt. Ansonsten beziehen sich alle Angaben auf die Leipziger Befragung. Die Anlage der Leipziger Untersuchung ergibt sich aus nachfolgender Übersicht:

Übersicht 1: Forschungsdesign der Leipziger BerufsschülerInnenuntersuchung

Grundgesamtheit:	N= 18.137 SchülerInnen in dualer oder schulischer Ausbildung oder in einem Berufsvorbereitungsjahr
geplante Stichprobengröße:	n= 700
Stichprobenverfahren:	mehrstufiges Zufallsverfahren, proportionale Auswahl des Ausbildungstyp, zufällige Auswahl der Anzahl zu befragender Klassen, Auswahl der Klassen durch Interviewer bzw. Direktor.
Erhebungsinstrument:	standardisierter Fragebogen
Feldphase:	Ende 2000, Klassenzimmerinterviews
realisierte Stichprobe:	n = 677

Die Befragung fand Ende des Jahres 2000 statt. An der Befragung nahmen 677 SchülerInnen teil, von denen der Großteil eine duale Ausbildung absolvierte. Der Anteil der Auszubildenden (duale Ausbildung) in der Stichprobe entspricht mit 91,3% dem der Grundgesamtheit (90,8%; siehe Tabelle 1). Bei den beiden anderen Ausbildungsformen ergeben sich etwas größere Abweichungen. Die geringeren Fallzahlen von 21 TeilnehmerInnen eines Berufsvorbereitungsjahrs (BVJ) und 41 BesucherInnen einer rein schulischen Ausbildung ergibt sich allerdings aus der Stichprobengröße, schließlich machen diese beiden Ausbildungsformen jeweils nicht mehr als 5% der

¹ Besonders bedanken möchten wir uns auch bei den studentischen InterviewerInnen und KodiererInnen des soziologischen Instituts der Universität Leipzig für ihren Einsatz im Rahmen der Studie.

² Mit BerufsschülerInnen sind im folgenden SchülerInnen gemeint, die eine Berufsschule besuchen. Es kann sich dabei um Jugendliche oder Jungerwachsene in einer dualen Ausbildung, in einer rein schulischen Ausbildung oder in einem Berufsvorbereitungsjahr handeln.

³ Befragt wurden im Jahr 1999 620 Nürnberger BerufsschülerInnen. Die Befragung wurde von Prof. Dr. Johann Bacher durchgeführt. Ergebnisse können nachgelesen werden in: Bacher, J., 2000: Lebensbedingungen und Lebensstile von Auszubildenden. Ergebnisse der Nürnberger Berufsschulenbefragung 1999. Nürnberg; Bacher, J., 2001: In welchen Lebensbereichen lernen Jugendliche Ausländerfeindlichkeit? Ergebnisse einer Befragung bei BerufsschülerInnen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 53: 334-349; Lechner, B., 2001: Freizeitverhalten von BerufsschülerInnen. Nürnberg.

⁴ Befragt wurden im Jahr 1999 455 Linzer BerufsschülerInnen. Die Befragung wurde von Roland Lehner durchgeführt.

Grundgesamtheit aus. Für diese beiden Gruppen sind daher nur begrenzt statistisch zuverlässige Aussagen möglich.

Tabelle 1: Verteilung auf Schulformen in der Grundgesamtheit und der Stichprobe

Schulform	Grundgesamtheit		Stichprobe	
	absolut	in %	absolut	in %
duale Ausbildung	16.558	91,3	612	90,8
schulische Ausbildung	867	4,8	41	6,1
BVJ	712	3,9	21	3,1
Gesamt	18.137	100	674(a)	100

(a) 3 Personen machten keine Angaben.

In Nürnberg wurde eine disproportionale Stichprobe gezogen, damit in der Stichprobe mehr Jugendliche in schulischer Ausbildung und im BVJ vertreten sind. Insgesamt wurden dort 620 Jugendliche befragt, fast 80% von ihnen (absolut 491 Personen) absolvierten eine duale Ausbildung. 11,5% (absolut 71) befanden sich in einer schulischen Ausbildung, 9,4% (absolut 58) besuchten das BVJ.

2. Sozio-Demographie der befragten BerufsschülerInnen

2.1 BerufsschülerInnen in dualer Ausbildung

Betrachtet man die befragten BerufsschülerInnen, die eine duale Ausbildung absolvieren, befindet sich die Hälfte im 1. Ausbildungsjahr, 16% im 2. Ausbildungsjahr, 30% im 3. Ausbildungsjahr und ca. 4% stehen bereits länger in Ausbildung. Knapp die Hälfte (47%) der Befragten ist weiblich. Der Großteil (60%) von ihnen ist zwischen 17 und 19 Jahren alt. Der arithmetische Mittelwert liegt – bedingt durch Ausreißer nach oben – bei rund 19 Jahren.

Bei 29% der BerufsschülerInnen in dualer Ausbildung handelt es sich um AbiturientInnen, die nach dem Abitur eine Lehre beginnen. Der Großteil (61%) der Befragten in dualer Ausbildung hat die Realschule abgeschlossen. Nur knapp 10% haben einen Hauptschulabschluss. Hier findet man einen gravierenden Unterschied zu der Nürnberger Stichprobe, wo 47% der BerufsschülerInnen in dualer Ausbildung einen Hauptschulabschluss als ihren höchsten Schulabschluss angaben.

Ein weiterer deutlicher Unterschied liegt in der Herkunft der BerufsschülerInnen. Während in Nürnberg 20% der Auszubildenden eine nicht-deutsche Herkunft haben, liegt der Wert in Leipzig mit knapp 4% deutlich darunter. Der Anteil der Befragten mit Eltern, die beide aus einem anderen Land als Deutschland stammen, beträgt am Ausbildungsort Leipzig nur 1%. Etwa 53% wohnen derzeit in Leipzig, 47% im Umland. In Nürnberg lag der Anteil der in der Stadt wohnhaften BerufsschülerInnen bei 40%.

Tabelle 2: Ausbildungsberufe bei dualer Ausbildung nach Geschlecht⁵

Ausbildungsberuf	Geschlecht		Gesamt
	männlich	weiblich	
Kaufmann/-frau: Automobil- & Einzelhandel, Grundstücks- & Wohnungswirtschaft	46	79	125
Maurer/in, Stukkateur/in, Maler/in und Lackierer/in	65	7	72
Bank-, Büro-, Werbekaufmann/-frau	18	45	63
Kraftfahrzeugmechaniker/in und Karosserie-/Fahrzeugbauer/in	48	0	48
Hotelfachmann/-frau	13	32	45
Fein-, Industrie-, Maschinenbau- und Anlagenmechaniker/in	42	0	42
Steuer- und Verwaltungsfachangestellte/r	7	34	41
Fachverkäufer/in im Nahrungsmittelhandwerk	2	34	36
Elektroberufe	25	0	25
Bäcker/in	17	6	23
Mediengestalter/-in für Digital- und Printmedien	6	15	21
Radio- und Fernstechniker/in	17	2	19
Bauzeichner/in	7	9	16
Arzthelfer/in	0	16	16
Gesamt (fehlende Antworten: 21)	313	279	592

Wie man Tabelle 2 entnehmen kann, entstammen die in der Stichprobe am häufigsten vertretenen Ausbildungsberufe dem kaufmännischen Bereich, insbesondere dem Einzel- und Automobilhandel sowie der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft. Der Löwenanteil entfällt hier mit 80 Auszubildenden auf die Kaufleute im Einzelhandel. Eine weitere große Berufsgruppe bilden die MaurerInnen, StukkateurInnen und Maler-/LackiererInnen mit 72 Auszubildenden. Erstaunlich stark ausgeprägt ist die klassische Geschlechterverteilung in vielen Berufsgruppen. In den industriellen Berufen der Automobil- und Elektrobranche findet man sogar ausschließlich männliche Auszubildende. Auch die angehenden Mechaniker im produzierenden Gewerbe bleiben unter sich. Genau umgekehrt verhält es sich bei den Arzthelferinnen, dieser Beruf wird ausschließlich von Frauen erlernt. Es bestehen deutlich erkennbare geschlechtsspezifische Unterschiede.

Die Verteilung auf die Lehrberufe ist nicht repräsentativ, da ganze Klassen mit bestimmten Lehrberufen befragt wurden. Dies führt dazu, dass manche Lehrberufe von vornherein unterrepräsentiert sind.

2.2 BerufsschülerInnen in schulischer Ausbildung

Für die Leipziger BerufsschülerInnen in schulischer Ausbildung ergibt sich ein anderes Bild: Sie sind vorwiegend weiblich (95%) und im Durchschnitt älter als die BerufsschülerInnen in dualer Ausbildung oder in einem Berufsvorbereitungsjahr. Der arithmetische Mittelwert liegt ebenso wie der Modus und der Median bei 20 Jahren. Das Alter in dieser Gruppe streut weniger stark als bei den BerufsschülerInnen in dualer Ausbildung. Sie haben eine wesentlich höhere schulische Vorbildung als die anderen BerufsschülerInnen: 73% haben Abitur, die restlichen 27% haben

⁵ Cramers V = 0,70 (p<0,1%).

einen Realschulabschluss. Auch dieses Ergebnis entspricht nicht den Nürnberger Ergebnissen. Dort fand man bei den BerufsschülerInnen in schulischer Ausbildung eine niedrigere schulische Vorbildung.

In der Leipziger Subpopulation in schulischer Ausbildung findet man lediglich eine Berufsschülerin, die einen ausländischen Elternteil hat. Alle anderen BerufsschülerInnen stammen aus Familien mit deutscher Herkunft. BerufsschülerInnen in schulischer Ausbildung wohnen seltener in Leipzig (37% in Leipzig im Vergleich zu 53% bei dualer Ausbildung).

Von den 40 BerufsschülerInnen in schulischer Ausbildung erlernen 14 BerufsschülerInnen den Beruf "staatlich geprüfte/r FremdsprachenkorrespondentIn" und 26 BerufsschülerInnen den Beruf "pharmazeutisch-technische/r AssistentIn".

2.3 BerufsschülerInnen in einem Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)

Auch die TeilnehmerInnen des BVJ unterscheiden sich deutlich von den anderen SchülerInnen. Sie sind um einige Jahre jünger: bis auf eine Teilnehmerin (23 Jahre) sind alle zwischen 15 und 18 Jahre alt, der Mittelwert entspricht mit 17 Jahren dem Modus und dem Median, das Alter streut noch weniger als bei den BerufsschülerInnen in rein schulischer Ausbildung. Des Weiteren sind mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen männlich (57%). Sie haben eine niedrigere schulische Vorbildung (keinen Schulabschluss: 38%, Hauptschule: 38%, Realschulabschluss: 24%) und wohnen ausschließlich in Leipzig. Der Anteil mit einer nicht-deutschen Herkunft ist mit 14% deutlich höher als in den anderen Gruppen.

2.4 Zusammenfassung

Die befragten Leipziger BerufsschülerInnen (duale und schulische Ausbildung) bringen eine gute Vorbildung mit. Ein beträchtlicher Anteil hat das Abitur. Dies erklärt auch ihr relativ hohes Durchschnittsalter. Bei der dualen Ausbildung dominiert das männliche Geschlecht leicht. In der schulischen Ausbildung bilden Frauen die eindeutige Mehrheit. Die Befragten in der schulischen Ausbildung haben häufiger einen Wohnort außerhalb von Leipzig als die Auszubildenden.

Die BerufsschülerInnen in dualer und schulischer Ausbildung in Leipzig sind im Vergleich zu ihren Nürnberger KollegInnen deutlich besser qualifiziert. Dies kann mehrere Gründe haben. Denkbar ist z.B., dass in den neuen Bundesländern die duale und schulische Ausbildung für Jugendliche attraktiver ist als im alten Bundesgebiet, so dass entsprechende Ausbildungsplätze auch von schulisch besser Qualifizierten nachgefragt werden. Die größere Attraktivität kann daraus resultieren, dass Ausbildungsplätze knapper sind und ihnen daher ein größerer Wert zugesprochen wird. Es kann aber auch sein, dass eine duale oder schulische Berufsausbildung als zukunftsicherer betrachtet wird als alternative Ausbildungen, wie z.B. ein Hochschulstudium nach dem Abitur. Für ein weiterführendes Studium könnten zudem auch einfach die entsprechenden finanziellen Mittel fehlen. Nicht zu unterschätzen ist außerdem der Selektionseffekt seitens der ausbildenden Betriebe, die auf Grund des relativ geringen Angebots an Ausbildungsplätzen in Ostdeutschland die bestqualifizierten BewerberInnen auswählen können.

Die TeilnehmerInnen eines BVJs kommen dagegen fast ausschließlich aus Leipzig. Sie sind deutlich jünger und schlechter qualifiziert als die beiden anderen Gruppen.

Der Ausländeranteil ist – ebenfalls im Unterschied zu Nürnberg – in allen Gruppen gering.

3. Gründe der Ausbildungswahl

Die Gründe für die Wahl einer Ausbildung können sehr unterschiedlich sein. Es kann davon ausgegangen werden, dass sie einen Einfluss auf den Ausbildungsabschluss, die berufliche Laufbahn, den Selbstwert und die soziale und berufliche Identität haben. Jugendliche, die wegen fehlender Alternativen in eine bestimmte Ausbildung gedrängt wurden, brechen diese möglicherweise ab und wechseln in einen anderen Beruf. Es kann ihnen schwerer fallen, eine berufliche und soziale Identität aufzubauen und ihr Selbstwert kann nachhaltig beeinträchtigt werden. Umgekehrt lässt sich annehmen, dass Jugendliche, die aus eigenem Interesse eine Berufsausbildung beginnen, sich wohler fühlen, mit der Ausbildung größere Zufriedenheit zeigen, selbstbewusster sind und leichter eine berufliche und soziale Identität entwickeln.

Die hier angesprochenen entgegengesetzten Motive werden in der Literatur⁶ als pull- und push-Motive bezeichnet. Pull-Faktoren fassen positive Motivationsaspekte zusammen, Push-Faktoren stehen dagegen für die unfreiwillige, mit Zwang verbundene Motivation.

Analysiert man die Gründe der Ausbildungswahl unter diesem Gesichtspunkt (siehe Tabelle 3), so stellt sich heraus, dass 65% der befragten Jugendlichen die Ausbildung wählen konnten, die ihren Interessen entspricht. Umgekehrt gibt ein Viertel der befragten BerufsschülerInnen an, die derzeitige Ausbildungsstelle angenommen zu haben, weil sie keinen anderen Ausbildungsplatz bekommen haben.

Hinsichtlich des Push-Faktors (Grund für die Wahl der Ausbildung: "Weil ich keinen anderen Ausbildungsplatz bekommen hatte") lassen sich signifikante Unterschiede nach dem Wohnort und der schulischen Vorbildung, nicht aber nach dem Geschlecht feststellen.⁷ Demnach müssten Jugendliche, die in der Stadt wohnen, ebenso wie diejenigen, die einen tendenziell schlechteren Schulabschluss haben, eher einen konkreten Ausbildungsplatz annehmen, der in der Präferenzliste nicht ganz oben stand, weil sie keinen anderen bekommen hatten.

Umgekehrt führte die Prüfung der Pull-Faktoren mit dem Argument "Grund für die Wahl der Ausbildung: Interesse am Beruf" zu identischen Ergebnissen: Jugendliche, die nicht in Leipzig wohnen und einen besseren Schulabschluss haben, gaben häufiger an, ihre Ausbildung nach Interesse gewählt zu haben.

Erwartungsgemäß besteht auch ein enger Zusammenhang zwischen Gründen und der Ausbildungsform (siehe Tabelle 3)⁸. Von denjenigen, die eine schulische Ausbildung absolvieren, konnten 95% ihren Interessen folgen. Dagegen sind es bei jenen, die ein Berufsvorbereitungsjahr besuchen lediglich 5%. Über die Hälfte der BVJ-TeilnehmerInnen sind von dem Problem betroffen, keine andere Stelle gefunden zu haben, während dies bei den BerufsschülerInnen in schulischer Ausbildung nur knapp 10% sind.

⁶ siehe z.B. Bacher, J., Müntnich, M., Voigt, K.-I, Wießner, F., Zempel, J., 2001: Erfolg von Existenzgründungen aus Arbeitslosigkeit. In: Zempel, J., Bacher, J., Moser, K. (Hg.); Erwerbslosigkeit. Opladen, S. 235.

⁷ Cramers V für Wohnort = 0,07 ($p < 10\%$); Cramers V für schulischen Vorbildung = 0,23 ($p < 1\%$).

⁸ Cramers V für Interesse an Beruf und Ausbildungsform = 0,27 ($p < 0,1\%$); Cramers V für keine andere Stelle und Ausbildungsform = 0,14 ($p < 1\%$).

Tabelle 3: Gründe der Ausbildungswahl nach Ausbildungstyp (Spaltenprozent)

Gründe		duale Ausbildung in %	schulische Ausbildung in %	BVJ in %	gesamt in %
Interesse (pull-Faktor)	ja	65,3	95,1	4,8	65,2
	nein	34,7	4,9	95,2	34,8
gesamt		100 (n=605)	100 (n=41)	100 (n=21)	100 (n=667)
keine andere Stelle gefunden (Push-Faktor)	ja	25,3	9,8	52,4	25,2
	nein	74,7	90,2	47,6	74,8
gesamt		100 (n=605)	100 (n=41)	100 (n=21)	100 (n=667)

Signifikante Unterschiede bestehen auch zwischen Nürnberg und Leipzig. Die Jugendlichen in dualer und schulischer Ausbildung in Leipzig nannten häufiger den positiven Pull-Faktor "Interesse", die TeilnehmerInnen des BVJ in Leipzig führen weniger häufig Push-Faktoren als ihre westdeutschen KollegInnen.⁹ Insgesamt berichten somit die in Leipzig Befragten häufiger über positive Motivationen.

4. Zufriedenheit mit dem Beruf und der Ausbildung

Im folgenden wird untersucht, wie zufrieden die befragten BerufsschülerInnen mit unterschiedlichen Aspekten ihrer Ausbildung sind. Dabei wird zwischen beruflichen und betrieblichen Anteilen der Ausbildung einerseits und schulischen Aspekten der Ausbildung andererseits unterschieden (siehe Tabelle 4).

Auf schulischer Seite kommt allenfalls Kritik an der Didaktik der Lehrkräfte zum Vorschein, 62% sind mit der Art, wie die Lehrkräfte in der Schule unterrichten, zufrieden. Dagegen bekunden immerhin 80% Zufriedenheit mit dem, was man gelernt hat, und mit dem Wissen der Lehrkräfte in der Berufsschule.

Bezüglich der betrieblichen Seite beklagen die BerufsschülerInnen eine zu geringe Bezahlung und schlechte Zukunftsmöglichkeiten im Ausbildungsbetrieb. Die allgemeinen Zukunftsperspektiven des Berufes werden dagegen positiver bewertet. Aber auch hier ist knapp ein Viertel der BerufsschülerInnen wenig zufrieden.

Betrachtet man die BerufsschülerInnen getrennt nach dem Ausbildungstyp, zeigt sich, dass die Nennungen der BerufsschülerInnen in dualer Ausbildung dem Durchschnittsprofil in der obigen Tabelle entsprechen. Die BVJ-TeilnehmerInnen haben dagegen deutlich geringere Zufriedenheitswerte. Insbesondere hinsichtlich "der Art und Weise der Behandlung" (67%), "den Zu-

⁹ Cramers V für Pull-Faktor bei dualer Ausbildung = 0,06 ($p < 10\%$) (Interesse als Grund = 65,3% in Leipzig und 59,8% in Nürnberg; Cramers V für Pull-Faktor bei schulischer Ausbildung = 0,34 ($p < 0,1\%$) (Interesse als Grund = 95,1% in Leipzig und 65,1% in Nürnberg); Cramers V für Push-Faktor bei BVJ = 0,23 ($p < 1\%$) (keine anderen Möglichkeiten als Grund = 52,3% in Leipzig und 75,9% in Nürnberg).

kunftsmöglichkeiten des Berufs / des Berufsvorbereitungsjahres" (65%), "dem Wissen der Lehrkräfte in der Berufsschule" (56%) und "dem, was man gelernt hat" (70%). Im Gegensatz dazu haben die BerufsschülerInnen in rein schulischer Ausbildung bei den Items "Art und Weise der Behandlung" (98%), "Wissen der Lehrkräfte in der Berufsschule" (100%), "Art, wie die Lehrkräfte in der Berufsschule unterrichten" (80%) und "dem, was man gelernt hat" (92%) deutlich höhere Zufriedenheitswerte.

Tabelle 4: Zufriedenheit mit der schulischen und beruflichen Ausbildung

sehr zufrieden oder zufrieden mit...	in % der validen Antworten	n (valide Antworten)
Berufliche Ausbildung		
der Art und Weise der Behandlung in der Arbeit/ Berufsvorbereitung	87,4%	665
den Zukunftsmöglichkeiten des Berufs/ des Berufsvorbereitungsjahres	75,9%	644
den Zukunftsmöglichkeiten in dem Betrieb	66,4%	601
der Bezahlung	46,6%	618
Schulische Ausbildung		
dem, was man gelernt hat	80,8%	667
dem Wissen der Lehrkräfte in der Berufsschule	80,5%	655
der Art, wie die Lehrkräfte in der Berufsschule unterrichten	61,9%	664

Die schulischen und beruflichen Aspekte werden – mit Ausnahme der Beurteilung der didaktischen Fähigkeiten und der Bezahlung – positiver beurteilt, wenn der Beruf aus Interesse gewählt werden konnte¹⁰. Die BerufsschülerInnen sind also umso zufriedener mit den meisten erfassten schulischen und beruflichen Aspekten ihrer Ausbildung, je stärker die Entscheidung für die Ausbildung vom Interesse an diesem Beruf getragen wurde. Anzumerken ist, dass auf Grund des gewählten Datenzugangs eine eindeutige kausale Anordnung der Variablen nicht möglich ist. D.h. es kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich die derzeitige Beurteilung der Ausbildungssituation auf das Antwortverhalten zu den Gründen der Ausbildungswahl auswirkt.

Betrachtet man die BerufsschülerInnen in dualer Ausbildung im Vergleich zu den Untersuchungen in Nürnberg aus dem Jahr 1999, liegen die Zufriedenheitswerte der Leipziger BerufsschülerInnen über jenen der Nürnberger BerufsschülerInnen (siehe Tabelle 5). Die Bezahlung ist eine Ausnahme. Hier stimmen beide Befragtengruppen in ihrer Unzufriedenheit überein. Auch die Einschätzung der Zukunftsmöglichkeiten des Berufes differiert nur gering, in den anderen Bereichen bestehen deutliche Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

Die Unterschiede zwischen den Befragten in Nürnberg und Leipzig sind z.T. durch die unterschiedliche Motivation erklärbar. Bezug nehmend auf die Tatsache, dass die befragten Leipziger

¹⁰ Korrelationen mit Pull-Faktor "Interesse am Beruf" zwischen 0,097 und 0,213 ($p < 5\%$ bzw. $p < 0,1\%$).

BerufsschülerInnen besser qualifiziert und positiver motiviert sind, lassen sich folgende Zusammenhänge vermuten. Es stehen zwar in den neuen Bundesländern insgesamt weniger Lehrstellen zur Verfügung, die deshalb auch begehrter sind und von besser Qualifizierten nachgefragt werden.¹¹ Angesichts des knappen Angebots müssen die BewerberInnen besser qualifiziert sein. Nur diese höher Qualifizierten können dann auch ihre Interessen verwirklichen. Die höhere Qualifikation bewirkt zudem, dass es den Betroffenen wahrscheinlich leichter fällt, den Inhalten zu folgen und Anforderungen zu erfüllen. Dies könnte eine größere Zufriedenheit mit der Ausbildung erklären.

Tabelle 5: Zufriedenheit mit der schulischen und beruflichen Ausbildung von Nürnberger und Leipziger BerufsschülerInnen in dualer Ausbildung

sehr zufrieden oder zufrieden mit...	<i>Nürnberger</i> BerufsschülerInnen in dualer Ausbildung (n=466-483)	<i>Leipziger</i> BerufsschülerInnen in dualer Ausbildung (n=580-606)
Berufliche Ausbildung		
der Art und Weise der Behandlung in der Arbeit/ Berufsvorbereitung	80,0	87,3
den Zukunftsmöglichkeiten des Berufs/ des Berufsvorbereitungsjahres	75,1	76,9
den Zukunftsmöglichkeiten in dem Betrieb	58,5	66,6
der Bezahlung	46,6	46,8
Schulische Ausbildung		
dem, was man gelernt hat	69,2	80,4
dem Wissen der Lehrkräfte in der Berufsschule	72,1	79,9
der Art, wie die Lehrkräfte in der Berufsschule unterrichten	54,3	60,9

Wenig zufrieden sind die Auszubildenden mit der Bezahlung. Abschließend soll daher untersucht werden, über welche finanziellen Mittel die Jugendlichen verfügen. In den Angaben enthalten sind auch eventuelle Zuwendungen der Eltern, so dass Aussagen über die Entlohnung nicht möglich sind: Insgesamt stehen 18% der Leipziger BerufsschülerInnen bis zu 200 DM¹² monatlich zur Verfügung. Berücksichtigt man, dass z.B. eine Kinokarte 12 DM oder ein alkoholfreies Getränk 5 DM kostet, eine CD unter 20 DM schwer zu haben ist und vom verfügbaren Geld noch andere Ausgaben zu bestreiten sind, so können 200 oder auch 400 DM von den Jugendlichen evtl. als nicht besonders viel empfunden werden. Über besonders wenig finanzielle Mittel verfügen vor allem BVJ-TeilnehmerInnen, gefolgt von Jugendlichen in schulischer Ausbildung.

Die Unzufriedenheit mit der Bezahlung ist vor dem Hintergrund der Bedürfnisse von Jugendlichen verständlich – gleichzeitig ist dieses Problem aber schwer lösbar.

¹¹ Die stärkere Nachfrage kann aber auch durch reduzierte Erwartungen zustande kommen.

¹² Die finanziellen Mittel der BerufsschülerInnen wurden in DM erfasst und werden deshalb noch in DM und nicht in Euro ausgewiesen.

Tabelle 6: Verfügbare finanzielle Mittel der Leipziger BerufsschülerInnen nach Abzug von Kostgeld, Wohnungs- und Fahrtkosten nach Ausbildungstyp¹³ (Spaltenprozente)

verfügbare finanzielle Mittel	duale Ausbildung in %	schulische Ausbildung in %	BVJ in %	gesamt in %
bis 200 DM	13,7	60,0	78,9	18,3
201 bis 400 DM	22,9	22,9	15,8	22,7
401 bis 550 DM	25,0	8,6	5,3	23,5
551 bis 700 DM	19,7	2,9	0	18,1
701 bis 1000 DM	14,0	2,9	0	12,9
1000 und mehr DM	4,8	2,9	0	4,5
gesamt	100 (n=564)	100 (n=35)	100 (n=19)	100 (n=618)

5. Zukunftserwartungen

Vielfach wird angenommen, dass Jugendliche aufgrund einer zunehmenden Individualisierung und damit verbundenen biographischen Verunsicherung pessimistisch in die Zukunft blicken müssten. Aus ihrer derzeitigen Situation sei wegen des raschen Wandels schwer vorhersehbar, was sie in ein, zwei oder drei Jahren machen werden, wie ihre berufliche und private Zukunft aussehen wird.

Diese Annahme ist nur teilweise zutreffend. Von den befragten BerufsschülerInnen haben nur gut 3% eine pessimistische Grundhaltung. Allerdings äußern deutlich über die Hälfte der Befragten gemischte Gefühle (siehe Tabelle 7).

Tabelle 7: Zukunftserwartungen der Leipziger BerufsschülerInnen nach Ausbildungstyp¹⁴ (Spaltenprozente), daneben die Vergleichswerte der Nürnberger Studie¹⁵

Zukunftserwartungen	duale Ausbildung (in %)	schulische Ausbildung (in %)	BVJ (in %)	alle <i>Leipziger</i> BerufsschülerInnen (in %)	alle <i>Nürnberger</i> BerufsschülerInnen (in %)
eher düster	3,5	0	5,0	3,4	8,0
eher zuversichtlich	42,4	35,9	20,0	41,3	33,0
gemischt	54,1	64,1	75,0	55,4	58,9
gesamt	100 (n=595)	100 (n=39)	100 (n=20)	100 (n=654)	100 (n=609)

Im Vergleich zur 12. Shell-Jugendstudie¹⁶ aus dem Jahr 1996 sind die Leipziger BerufsschülerInnen deutlich weniger pessimistisch: Während in der Shell-Jugendstudie 14% düster in die Zu-

¹³ Die Anwendungsvoraussetzungen für einen Chi-Quadrat-Test waren nicht gegeben. Eine Signifikanzprüfung war daher nicht möglich.

¹⁴ Die Anwendungsvoraussetzungen für einen Chi-Quadrat-Test waren nicht gegeben.

¹⁵ Cramers V (Unterschiede Nürnberg und Leipzig) = 0,12 (p<0,1%).

kunft blickten, taten dies nur 3,4% der Leipziger BerufsschülerInnen. Die Nürnberger BerufsschülerInnen liegen mit 8% düsteren Zukunftserwartungen zwischen dem Ergebnis der 12. Shell-Jugendstudie und den Ergebnissen aus Leipzig. In der 13. Shell-Jugendstudie¹⁷ aus dem Jahr 1999 hat der Anteil der Pessimisten abgenommen. Er liegt mit 9% im Osten aber immer noch deutlich über den Werten der BerufsschülerInnen in Leipzig.

Der Anteil der Jugendlichen mit gemischten Gefühlen liegt mit 55% in der Leipziger BerufsschülerInnenbefragung ebenfalls etwas unter dem Nürnberger Anteil, der bei 59% liegt. Die Optimisten sind mit 41% vertreten. Dieser ist zwar höher als in der 12. Shell-Jugendstudie aus dem Jahr 1996, aber deutlich geringer als jener in der 13. Shell-Jugendstudie mit je 50% im Osten und im Westen.

Betrachtet man die BerufsschülerInnen nach ihrem Ausbildungstyp zeigt sich, dass die TeilnehmerInnen eines BVJ häufiger düstere Zukunftserwartungen haben und deutlich seltener zuversichtlich in die Zukunft blicken als die BerufsschülerInnen in einer dualen oder schulischen Ausbildung.

Insgesamt ergibt sich im Zusammenhang mit den bisherigen Befunden ein sehr kohärentes Bild: Die Leipziger Befragten in dualer und schulischer Ausbildung konnten häufiger den Beruf ihrer Wahl ergreifen als ihre Nürnberger KollegInnen, sind deshalb zufriedener und blicken daher auch optimistischer in die Zukunft. Auch bei den BVJ-TeilnehmerInnen ergeben sich ähnliche Unterschiede. Allerdings treten hier insgesamt negativere Werte auf.

6. Politisches Interesse und politische Einstellungen

Im folgenden werden das politische Interesse und die politischen Einstellungen bzw. das Demokratieverständnis der BerufsschülerInnen untersucht. Weniger als 14% der befragten Jugendlichen zeigen ein sehr starkes oder starkes politisches Interesse. 38% berichten von einem mittleren politischen Interesse, etwas weniger als die Hälfte von einem geringen oder gar keinem Interesse. Signifikante Unterschiede nach der Ausbildungsart gibt es nicht. In der Tendenz sind BVJ-TeilnehmerInnen etwas weniger politisch interessiert.

¹⁶ Münchmeyer, R., 1997: Die Lebenslage junger Menschen. in: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend '97. Opladen, S. 277-301. Zur Anlage der Untersuchung siehe Fritsche, Y., 1997: Stichprobe und Interviewsituation. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend '97. Opladen, S. 391-430. Befragt wurden 1996 2.100 Jugendliche im Alter von 12 bis 24 Jahren in den alten und neuen Bundesländern.

¹⁷ Fuchs-Heinritz, W., 2000: Zukunftsorientierungen und Verhältnis zu den Eltern. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend 2000. Opladen, S. 23-92.

Tabelle 8: Politisches Interesse Leipziger BerufsschülerInnen nach Ausbildungstyp¹⁸ (Spaltenprozent)

politisches Interesse	duale Ausbildung	schulische Ausbildung	BVJ	Leipzig	Nürnberg
	in %	in %	in %	gesamt in %	gesamt in %
sehr stark oder stark	13,6	17,5	4,8	13,6	17,9
mittel	37,9	37,5	38,1	37,9	40,0
wenig/überhaupt nicht	48,5	45,0	57,1	48,6	42,1
gesamt	100 (n=610)	100 (n=40)	100 (n=21)	100 (n=671)	100 (n=610)

Im Vergleich zu Nürnberg sind die Leipziger etwas weniger politisch interessiert.¹⁹ Der Anteil der Interessierten beträgt in Leipzig 13,6%, in Nürnberg zeigen dagegen fast 18% ein starkes politisches Interesse.

Ein direkter Vergleich mit der 12. Shell-Jugendstudie²⁰ ist nicht möglich, da in der 12. Shell-Jugendstudie mit einer dichotomen Antwortvorgabe gefragt wurde, ob ein politisches Interesse besteht oder nicht. 40% der befragten Jugendlichen bejahten diese Frage, wobei – wie in anderen Studien – männliche Jugendliche häufiger als Mädchen angaben, politisch interessiert zu sein. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede ergeben sich auch in der Leipziger²¹ und Nürnberger BerufsschülerInnenuntersuchung: Mädchen berichten seltener politisch interessiert zu sein. Starkes oder sehr starkes Interesse wurde von 8% der Mädchen (Nürnberg 11%) und von 19 % der Jungen (Nürnberg 25%) angegeben. Ähnlich die Befunde der 13. Shell-Jugendstudie.²²

Eine Gegenüberstellung mit dem DJI-Jugendsurvey aus dem Jahr 1997 ist dagegen möglich, da dieselben Antwortkategorien verwendet wurden. Entsprechend dem DJI-Jugendsurvey bekunden 17% der im Osten befragten Jugendlichen und Jungerwachsenen ein starkes oder sehr starkes politisches Interesse.²³

Multivariat – d.h. bei gleichzeitiger Berücksichtigung unterschiedlicher Einflussfaktoren – zeigt sich, dass das politische Interesse von der schulischen Vorbildung, vom Geschlecht und vom Alter der befragten Jugendlichen abhängt.²⁴ Jugendliche mit einer höheren Schulbildung berichten – unabhängig von Geschlecht und Alter – über ein größeres politisches Interesse, weibliche Berufsschülerinnen über ein geringeres. Ältere BerufsschülerInnen interessieren sich stärker für Politik, ungeachtet deren Geschlecht und Schulbildung. Keinen Einfluss haben Wohnort und Ausbildungstyp.

¹⁸ Der Chi-Quadrat-Test zwischen dem Politikinteresse und dem Ausbildungstyp führte zu nicht signifikanten Ergebnissen.

¹⁹ Cramers V = 0,07 (p<5%).

²⁰ Fischer, A., 1997: Engagement und Politik. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend '97. Opladen, S. 303-342.

²¹ Cramers V=0,20 (p<1%).

²² Fischer, A., 2000: Jugend und Politik. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend 2000. Opladen, S. 263.

²³ Gille, M., Krüger, W., de Rijke, J., 2000: Politische Orientierungen. In: Gille, M., Krüger, W. (Hg.): Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen 16- bis 29jähriger im vereinigten Deutschland. Opladen, S. 211. Befragt wurden 4426 Jugendliche und Jungerwachsene (16- bis 29jährige) im Westen und 2493 im Osten.

²⁴ Ergebnisse einer multiplen Regression. Als unabhängige Variablen wurden einbezogen: schulische Vorbildung, Ausbildungsform, Alter, Geschlecht und Wohnort. Multiples R = 0,34.

Zahlreiche Jugendstudien weisen darauf hin, dass von einer allgemeinen Politikverdrossenheit von Jugendlichen nicht gesprochen werden kann. Im Gegenteil: Jugendliche haben ein hohes gesellschaftspolitisches Problembewusstsein und akzeptieren die Demokratie als politisches System.²⁵ Die Unzufriedenheit bezieht sich primär auf die Repräsentanten des politischen Systems, die politischen Parteien und PolitikerInnen. Dies kann auch in unserer Leipziger Studie nachgewiesen werden.

Insgesamt befürworten über 90% die Demokratie: Sie stimmen der Aussage "Demokratie, also die Möglichkeit, dass jeder seine Meinung frei sagen darf und mitbestimmen kann, ist trotz aller Schwächen die beste Staatsform" voll (35,1%) oder eher (56,1%) zu. Auffallend hoch - mehr als 10% - ist der Anteil der Jugendlichen, die keine Meinung äußern will. Signifikante Unterschiede nach Ausbildungsform²⁶ gibt es nicht, in der Tendenz ergibt sich bei den BVJ-TeilnehmerInnen eine etwas skeptischere Position (siehe Tabelle 9).

Tabelle 9: Einstellung zur Demokratie von Leipziger BerufsschülerInnen nach Ausbildungstyp²⁷ (Spaltenprozente)

Befürwortung der Demokratie	duale Ausbildung in %	schulische Ausbildung in %	BVJ in %	Leipzig gesamt in %	Nürnberg gesamt in %
sehr stark	35,4	34,2	27,8	35,1	52,8
vorhanden	55,8	63,2	50,0	56,1	37,1
ablehnend	8,8	2,6	22,2	8,8	10,0
gesamt	100 (n=545)	100 (n=38)	100 (n=18)	100 (n=601)	100 (n=579)

Bei einer multivariaten Betrachtung erweist sich die schulische Vorbildung als der einzige bestimmende Faktor der untersuchten Variablen (Geschlecht, Alter, Wohnort, schulische Vorbildung, Ausbildungsform)²⁸: Mit der Höhe der Vorbildung nimmt die Zustimmung zur Demokratie zu. Vor allem die sehr kleine Gruppe der Jugendlichen ohne Abschluss äußert sich ablehnender.

Im Vergleich zu Nürnberg fällt auf, dass die Leipziger BerufsschülerInnen die Demokratie zwar befürworten, diese Beurteilung aber doch etwas distanzierter und nüchterner ausfällt.²⁹ Möglicherweise bilden sich hier negative Erfahrungen, die bei der Wiedervereinigung gemacht wurden, ab. In diese Richtung weisen auch die Ergebnisse der DJI-Jugendstudie³⁰: In den neuen Bundesländern ist bei den Befragten zwischen 1992 und 1997 die Zufriedenheit mit der Demokratie von 62% auf 57% zurückgegangen, in den alten Bundesländern blieb die Zufriedenheit mit 76% (1992) bzw. 79% (1997) weitgehend konstant, wobei im Osten vor allem der Rückgang der sehr und ziemlich Zufriedenen auffallend ist.

²⁵ Gaiser, W., Gille, M., Krüger, W., de Rijke, J., 2000: Politikverdrossenheit in Ost und West. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B44, S. 12-23

²⁶ Cramers V = 0,10 (p > 10%)

²⁷ Der Chi-Quadrat-Test zwischen dem Politikinteresse und dem Ausbildungstyp führte zu nicht signifikanten Ergebnissen

²⁸ multiples R = 0,34 (p < 1%)

²⁹ Cramers V = 0,19 (p < 10%)

³⁰ Gille, M., Krüger, W., de Rijke, J., 2000: a.a.O., S. 230.

Keine Unterschiede zwischen den Erhebungsgebieten Leipzig und Nürnberg bestehen dagegen bei der Beurteilung der politischen Repräsentanten. Der Aussage "Ich glaube nicht, dass sich Politiker viel darum kümmern, was Leute wie ich denken" stimmen in Leipzig 44% voll und ganz zu und 42% stimmen ihr zu. In Nürnberg sind die entsprechenden Prozentwerte: 42% (stimme voll zu) und 43% (stimme zu).

Die Leipziger Befragten zeigen somit ein etwas geringeres politisches Interesse, befürworten die Demokratie fast uneingeschränkt, allerdings sachlicher und nüchterner als ihre Nürnberger Kollegen und fühlen sich von den politischen Repräsentanten kaum vertreten. Wo aus der Sicht der befragten Jugendlichen die wichtigsten Aufgaben der Politik sind, kann Tabelle 10 entnommen werden. An erster Stelle steht die Schaffung von Arbeitsplätzen und Lehrstellen, an zweiter Stelle die Sicherung der Renten und an dritter Stelle die Bekämpfung von Kriminalität und Gewalt. Sicherheitsaufgaben, insbesondere die Gewährleistung sozialer Sicherheit, nehmen die vordersten Rangplätze ein. Nürnberger und Leipziger BerufsschülerInnen unterscheiden sich hierin nicht. Ihre politischen Präferenzen stimmen weitgehend überein mit einem gravierenden Unterschied: Eine stärkere Förderung der neuen Bundesländer rangiert in Nürnberg an letzter Stelle, während sie in Leipzig im Mittelfeld liegt.

Tabelle 10: Vordringliche politische Aufgaben nach Ansicht der Leipziger und Nürnberg BerufsschülerInnen (Mittelwerte und Rangzahlen; 1=überhaupt nicht wichtig bis 7=sehr wichtig)

	<i>Leipziger</i> BerufsschülerInnen (n=654 bis 672)		<i>Nürnberger</i> BerufsschülerInnen (n=593-611)	
	Mittelwert	Rang (a)	Mittelwert	Rang (a)
Lehrstellen und Arbeitsplätze schaffen	6,70	1	6,62	1
Die Renten auch zukünftig sichern	6,40	2	6,37	2
Gewalt und Kriminalität bekämpfen	6,19	3	6,09	3
Mehr Freizeitangebote für Jugendliche *	5,82	4,5	5,50	5
Umwelt und Natur besser schützen	5,82	4,5	5,75	4
Die neuen Bundesländer stärker fördern *	5,57	6	3,67	11
Den Zuzug von Ausländern begrenzen	5,06	7	5,13	6,5
Mehr für die Gleichstellung der Frau tun	5,03	8	5,13	6,5
Sozial Benachteiligte stärker unterstützen	5,00	9	4,86	8
Die Vereinigung Europas weiter vorantreiben	4,46	10	4,63	9
Ausländer besser integrieren *	4,09	11	4,45	10

* signifikante Unterschiede ($p < 5\%$) zwischen beiden Gruppen, (a) 1=erster Rangplatz (am wichtigsten) bis 11=letzter Rangplatz (am unwichtigsten).

Auch zwei weitere Ergebnisse lassen einen Handlungsbedarf erkennen. Die Vereinigung Europas und die Integration von Ausländern nehmen nur die beiden letzten bzw. die beiden vorletzten Plätze ein. Es ist also bisher nicht gelungen, die Wichtigkeit dieser beiden Themenbereiche in Schule und Beruf zu vermitteln. Auch die frauenpolitische Forderung, mehr für die Gleichstellung der Geschlechter zu tun, liegt nur im Mittelfeld.

7. Wichtige Lebensbereiche

Auf die Frage nach der Wichtigkeit einzelner Lebensbereiche (siehe Tabelle 11) werden von den Jugendlichen an erster Stelle der Freund bzw. die Freundin genannt. An zweiter Stelle folgen Eltern und Geschwister. An dritter Stelle wird eine Partnerschaft angeführt.

Tabelle 11: Interessenschwerpunkte der Leipziger und Nürnberg BerufsschülerInnen (Mittelwerte und Rangzahlen; 1=überhaupt nicht wichtig bis 7=sehr wichtig)

	<i>Leipziger</i> BerufsschülerInnen (n=674-632)		<i>Nürnberger</i> BerufsschülerInnen (n=618-608)	
	Mittelwert	Rang (a)	Mittelwert	Rang (a)
Mein Freund/meine Freundin	6,69	1	6,61	1
Eltern und Geschwister	6,68	2	6,59	2
Partnerschaft	6,45	3	6,41	3
Freizeit und Erholung	6,43	4	6,37	4
Ausbildung *	6,40	5	6,17	6
Freunde und Bekannte	6,36	6	6,26	5
Beruf und Arbeit *	6,21	7	5,91	8
eigene Familie und eigene Kinder (b)	5,93	8	6,04	7
Kunst und Kultur	3,75	9	3,65	9
Politik	3,29	10	3,56	10
Religion und Kirche *	2,06	11	3,24	11

* signifikante Unterschiede ($p < 5\%$) zwischen beiden Gruppen, (a) 1=erster Rangplatz (am wichtigsten) bis 11=letzter Rangplatz (am unwichtigsten), (b) viele Antwortverweigerungen bei den Leipziger Befragten

Die Nennungen zeigen eine sehr starke Familien- und Partnerorientierung, die bereits bei allen BerufsschülerInnen vorhanden ist. Dieses Ergebnis wird weiterhin von dem Ergebnis gestützt, dass trotz eines Durchschnittsalters von knapp 19 Jahren eine eigene Familie und eigene Kinder als wichtig bezeichnet werden und auf Rang 8 bzw. 7 gereiht sind.

Freizeit und Erholung, Freunde und Bekannte sowie Ausbildung sind den Jugendlichen in etwa gleich wichtig. Von einer rein hedonistischen Orientierung mit einer starken Präferenz für die Freizeit kann also keine Rede sein. Die befragten Jugendlichen wollen nach einer Partnerschaft und guten Beziehungen zur Herkunftsfamilie beides: Ausbildung und Freizeit. In Nürnberg ist der Wunsch nach Freizeit etwas stärker ausgeprägt. Unwichtig – und da stimmen beide Gruppen überein – sind Politik, Kirche und Religion sowie Kunst und Kultur.

8. Selbstwertgefühl

Das Selbstwertgefühl einer Person stellt eine wichtige Ressource zur Bewältigung von Problemen und Aufgaben dar. Personen mit einem hohen Selbstwertgefühl sind eher in der Lage, Prob-

leme produktiv zu lösen und neue Aufgaben zu bewältigen als Personen mit einem geringen Selbstwertgefühl. Untersucht man vor diesem Hintergrund das Selbstwertgefühl der befragten BerufsschülerInnen, so berichten etwa 32% der SchülerInnen über ein negatives Selbstwertgefühl: Sie geben an, dass die Aussage "ich finde mich ganz in Ordnung" auf sie "fast nie" oder nur "manchmal zutrifft".

Betrachtet man die BerufsschülerInnen getrennt nach Ausbildungstyp, ergibt sich, dass BVJ-TeilnehmerInnen einen geringeren Selbstwert haben.

Tabelle 12: Selbstwertgefühl bei Leipziger BerufsschülerInnen nach Ausbildungstyp³¹ (Spaltenprozent) und Erhebungsgebiet³²

Die Aussage "Ich finde mich ganz in Ordnung" trifft...	duale Aus- bildung in %	schulische Ausbildung in %	BVJ in %	Leipzig	Nürnberg
				gesamt in %	gesamt in %
fast nie zu	4,4	2,5	19,0	4,8	6,4
manchmal zu	26,8	32,5	33,3	27,4	25,7
oft zu	51,8	45,0	42,9	51,1	45,8
fast immer zu	16,9	20,0	4,8	16,7	22,1
gesamt	100 (n=608)	100 (n=40)	100 (n=21)	100 (n=669)	100 (n=610)

Bei einer multivariaten Analyse³³ lassen sich die schulische Vorbildung und das Geschlecht als Faktoren isolieren, die ein geringes Selbstwertgefühl erklären können. Je höher die Schulbildung ist, desto größer ist das Selbstbewusstsein. Weibliche Berufsschülerinnen neigen dagegen zu einem geringeren Selbstbewusstsein. Selbstwert hat - und dies ist nicht überraschend - mit vorausgehenden positiven und negativen schulischen Erfahrungen zu tun. Und es zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede, die ebenfalls in der Sozialisation und in unterschiedlichen Erfahrungen der Transformation begründet sein können.

Signifikante Abweichungen, die eine Aussage erlauben würden, dass Leipziger BerufsschülerInnen selbstbewusster wären als ihre Nürnberger KollegInnen, bestehen nicht.³⁴ Zu bedenken ist hier freilich, dass die Leipziger BerufsschülerInnen bessere schulische Vorqualifikationen haben als ihre Nürnberger KollegInnen. Wäre dies nicht der Fall, würden sich für Leipzig deutlich schlechtere Ergebnisse ergeben.

Im Gegensatz zu Leipzig treten bei den beiden Geschlechtern in Nürnberg keine signifikanten Differenzen auf³⁵: Nürnberger Berufsschüler und Berufsschülerinnen unterscheiden sich nicht in ihrem Selbstwert. Erklärbar ist dieses Ergebnis möglicherweise dadurch, dass vor allem Frauen in

³¹ Die Anwendungsvoraussetzungen für einen Chi-Quadrat-Test waren nicht gegeben. Ein paarweiser t-Test erbrachte allerdings eindeutige Ergebnisse: BVJ-TeilnehmerInnen haben einen signifikant geringeren Selbstwert als Auszubildende in dualer Ausbildung (t-Wert = 2,8; p<1%) und in schulischer Ausbildung (t-Wert = 2,3; p<5%).

³² Cramers V = 0,08 (p<5%). Der t-Test führt dagegen zu keinem signifikanten Ergebnis, t = -0,76 (p>5%).

³³ Ergebnisse einer multiplen Regression. Als unabhängige Variablen wurden einbezogen: schulische Vorbildung, Ausbildungstyp, Gründe der Ausbildungswahl, Alter, Geschlecht und Wohnort. Multiples R = 0,21.

³⁴ Cramers V ist zwar signifikant (siehe Tabelle 11), der t-Test, der eine Richtungsangabe enthält, dagegen nicht.

³⁵ Cramers V für Leipzig = 0,11 (p<10%); Cramers V für Nürnberg = 0,05 (p>10%).

den neuen Bundesländern zu den Verlierern der Transformation gehören und aus der Erwerbstätigkeit (und dabei mitunter aus gesellschaftlich höher bewerteten Positionen) in die Hausarbeit gedrängt wurden und dass in Nürnberg mehr BVJ-TeilnehmerInnen, die geringere Selbstwerte haben, befragt wurden.

9. Lieblingsbeschäftigungen in der Freizeit

Freizeit und das Zusammensein mit Gleichaltrigen ist für die Jugendlichen ein wichtiger Lebensbereich (siehe Abschnitt 7). Geht man der Frage nach, welche Freizeitaktivitäten besonders wichtig sind, so rangiert das Musikhören an erster Stelle. Für 84% der Jugendlichen zählt dies zu den wichtigsten Freizeitaktivitäten. Mit deutlichem Abstand folgt eine Gruppe von Tätigkeiten, die ungefähr gleich beliebt sind. Dies sind: faulenzen (66%), auf Parties gehen (66%), ins Kino gehen (61%), in die Disco gehen/tanzen (60%), Fernsehen/Video schauen (60%). Mit etwas Abstand folgen Einkaufen und Sport (je 52%).

Tabelle 13: Freizeitaktivitäten bei Leipziger und Nürnberger BerufsschülerInnen

	<i>Leipziger</i>		<i>Nürnberger</i>	
	BerufsschülerInnen in %	Rang (a)	BerufsschülerInnen in %	Rang (a)
Musik hören	84	1	86	1
faulenzen	66	2,5	68	2,5
Auf Parties gehen	66	2,5	68	2,5
Ins Kino gehen	61	4	62	5
In die Disco gehen/tanzen	60	5,5	61	6
Fernsehen / Videos anschauen *	60	5,5	66	4
Einkaufsbummel/Schauensterbummel machen	52	7,5	53	8
Sport treiben/Fitnessstudio	52	7,5	54	7
Auto/Motorrad/Moped/Fahrrad reparieren und damit in der Gegend herumfahren	39	9	41	9
lesen	31	10	35	10
Zeichnen/Malen/Fotografieren/Filmen	28	11	29	12
Am Computer/an Spielautomaten spielen *	25	12	31	11
Sich beruflich weiterbilden	14	13	13	16,5
Rock-/Pop-Konzerte besuchen	18	14	26	13
Theater, Museen, Kunstausstellungen, klassische Musikkonzerte besuchen	09	15	13	16,5
Ein Instrument spielen/Musik machen *	08	16	15	13
Ins Jugendzentrum gehen *	07	17	14	14

* signifikante Unterschiede ($p < 5\%$) zwischen beiden Gruppen, (a) 1=erster Rangplatz (am wichtigsten) bis 17=letzter Rangplatz (am unwichtigsten), (b) viele Antwortverweigerungen bei den Leipziger Befragten

An letzter Stelle bei den Lieblingsbetätigungen platziert ist die Nutzung von Jugendzentren. Es wird als eine kostengünstige Möglichkeit, sich in der Freizeit zu treffen, kaum präferiert. Auch klassische kulturelle Aktivitäten und das eigenständige Musizieren sind nicht gefragt.

Bei den Freizeitaktivitäten bestehen wie auch in zahlreichen anderen Untersuchungen³⁶ deutliche Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Jugendlichen (siehe Tabelle 13). Die Differenzen betragen mitunter mehr als 30% und entsprechen traditionellen geschlechtsspezifischen Verhaltensmustern. Männliche Jugendliche fahren lieber mit dem Auto, dem Motorrad oder einem anderen Fortbewegungsmittel herum, spielen lieber am Computer, betreiben eher Sport und sehen lieber Fern oder Video. Weibliche Jugendliche sind lieber kreativ tätig, bevorzugen einen Einkaufsbummel, haben eine stärkere Vorliebe für das Lesen, faulenzten und gehen etwas lieber in das Kino oder auf eine Party.

In Nürnberg (siehe Tabelle 14) ergeben sich ebenfalls deutliche und ähnliche geschlechtsspezifische Differenzen. Insgesamt treten aber bei wenigeren Tätigkeiten signifikante Unterschiede auf. Keine Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Befragten bestehen in Nürnberg beim Fernsehen, beim Kino- und Partybesuch. In Leipzig sind die männlichen Jugendlichen bei einem Party- und Kinobesuch noch etwas zurückhaltender und bevorzugen das Fernsehen bzw. Videoanschauen.

Insgesamt sind die Unterschiede zwischen beiden Befragtengruppen gering. Dies verweist auf eine Konvergenz der Freizeitpräferenzen in den alten und neuen Bundesländern. Es gibt zwar bei einigen Aktivitäten signifikante Unterschiede zwischen BerufsschülerInnen in Nürnberg und Leipzig, die Differenzen sind aber mit 6% numerisch sehr gering.

³⁶ z.B. Fritzsche, Y., 2000: Modernes Leben: Gewandelt, vernetzt und verkabelt. In: In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend 2000. Opladen, S. 181-219; Lechner, B., 2001: Freizeitverhalten von BerufsschülerInnen. Nürnberg; Zeijl, E., du Bois-Reymond, M., 1998: Freizeitmuster von Kindern und Jugendlichen in den Niederlanden. In: Büchner, P. u.a., Teenie-Welten. Aufwachsen in drei europäischen Regionen. Opladen, S.222; Kränzl-Nagl, R., 1998: Freizeit im Kinderleben. In: Kränzl-Nagl, R., Riepl, B., Wintersberger, H. (Hg.): Kindheit in Gesellschaft und Politik. Frankfurt a.M., S. 249-286.

Tabelle 14: Freizeitaktivitäten bei Leipziger und Nürnberger BerufsschülerInnen nach Geschlecht (Prozentwerte)

	<i>Leipziger</i>		<i>Nürnberger</i>	
	BerufsschülerInnen		BerufsschülerInnen	
	männl. (n=327)	weibl. (n=328)	männl. (n=292)	weibl. (n=317)
Musik hören	<u>80</u>	<u>88</u>	<u>81</u>	<u>90</u>
Auf Parties gehen	67	64	71	65
Fernsehen / Videos anschauen	<u>65</u>	<u>55</u>	69	63
faulenzten	<u>60</u>	<u>73</u>	<u>59</u>	<u>76</u>
Auto/Motorrad/Moped/Fahrrad reparieren und damit in der Gegend herumfahren	<u>58</u>	<u>19</u>	<u>55</u>	<u>30</u>
Sport treiben/Fitnessstudio	<u>56</u>	<u>48</u>	<u>63</u>	<u>46</u>
In die Disco gehen/tanzen	<u>55</u>	<u>65</u>	58	64
Ins Kino gehen	<u>55</u>	<u>68</u>	59	65
Am Computer/an Spielautomaten spielen	<u>42</u>	<u>09</u>	<u>49</u>	<u>14</u>
Einkaufsbummel/Schaufensterbummel machen	<u>27</u>	<u>78</u>	<u>30</u>	<u>74</u>
lesen	<u>17</u>	<u>46</u>	<u>17</u>	<u>52</u>
Rock-/Pop-Konzerte besuchen	17	19	29	25
Zeichnen/Malen/Fotografieren/Filmen	<u>15</u>	<u>41</u>	<u>15</u>	<u>43</u>
Sich beruflich weiterbilden	14	15	13	14
Ins Jugendzentrum gehen	<u>09</u>	<u>05</u>	<u>17</u>	<u>10</u>
Ein Instrument spielen/Musik machen	07	08	15	14
Theater, Museen, Kunstausstellungen, klassische Musikkonzerte besuchen	<u>07</u>	<u>12</u>	<u>08</u>	<u>18</u>

Unterstrichene Werte = signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

10. Konsum von Suchtmitteln

Zum Konsum von Suchtmitteln äußern sich die Leipziger BerufsschülerInnen wie folgt:

- 44% der Jugendlichen geben an, täglich zu rauchen.
- 14% trinken mehrmals wöchentlich oder täglich Alkohol.
- 5% konsumieren mehrmals wöchentlich oder täglich Haschisch.
- 1% konsumiert mehrmals wöchentlich oder täglich Ecstasy.

Tabelle 15: Konsum von ausgewählten Suchtmitteln (Vergleich Leipzig/Nürnberg) (Spaltenprozente)

Konsumierst Du derzeit....?	Alkohol ³⁷		Haschisch/Marihuana ³⁸		Ecstasy ³⁹	
	Leipzig	Nürnberg	Leipzig	Nürnberg	Leipzig	Nürnberg
überhaupt nie	18,9	22,0	79,6	72,3	92,9	95,8
gelegentlich	57,7	53,9	14,3	19,7	4,5	2,9
einmal pro Woche	9,6	12,2	1,7	1,1	1,4	0,6
mehrmals pro Woche	11,9	10,4	2,6	2,6	0,5	0,4
täglich	2,0	1,5	1,9	4,3	0,5	0,4
gesamt	100	100	100	100	100	100
	(n=657)	(n=605)	(n=582)	(n=538)	(n=552)	(n=518)

Dabei ist zu beachten, dass die Frage nach dem Konsum von Haschisch und Ecstasy von sehr vielen Jugendlichen verweigert wurde (95 bzw. 125) (Nürnberg: 82 bzw. 102), so dass die Ergebnisse nicht ganz zuverlässig sind, d.h. die tatsächlichen Konsumquoten höher sein können. Die Abstinenzquoten bei den illegalen Drogen legen die Vermutung nahe, dass der Haschischkonsum in Nürnberg etwas weiter verbreitet ist als in Leipzig.

Untersucht man den Alkohol- und Zigarettenkonsum, also den Konsum von legalen Drogen, weiter, zeigt sich, dass der Alkoholkonsum in den beiden Städten ähnlich verbreitet ist. Bezüglich der Rauchgewohnheiten zeigen sich ebenso kaum Unterschiede, wie man der folgenden Tabelle 16 entnehmen kann.

Tabelle 16: Rauchgewohnheiten (Vergleich Leipzig/Nürnberg) (Spaltenprozente)

Rauchst du derzeit?	Leipzig	Nürnberg
überhaupt nie	39,0	38,2
gelegentlich	17,5	17,9
bis 10 Zigaretten täglich	16,3	11,7
zwischen 11 und 20 Zigaretten täglich	25,6	26,1
zwischen 21 und 40 Zigaretten täglich	0,9	5,1
mehr als 40 Zigaretten täglich	0,6	1,0
Gesamt	100	100
	(n=667)	(n=613)

Auch beim Konsum zeigt sich somit - mit Ausnahme des Konsums von Haschisch - eine Angleichung der beiden Gruppen. Untersucht man die Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht und dem Konsum von Alkohol und Zigaretten zeigt sich das bekannte Muster, dass der Konsum von Zigaretten und Alkohol Männersache ist.⁴⁰

³⁷ Cramers V = 0,07 (p>10%)

³⁸ Cramers V = 0,11 (p<5%)

³⁹ Cramers V = 0,06 (p>10%)

⁴⁰ Cramers V für das Rauchverhalten = 0,13 (p<5%); Cramers V für den Alkoholkonsum = 0,29 (p<1%).

Eine multivariate Analyse ergibt, dass der Zigarettenkonsum ferner ansteigt, wenn die Jugendlichen eine niedrige schulische Vorbildung haben, wenn sie sich aus einem Mangel an Alternativen für ihre Ausbildung entschlossen haben und wenn sie in Leipzig wohnen.⁴¹

Auch hinsichtlich des Konsums illegaler Drogen ist der Wohnort bedeutsam. Jugendliche mit Wohnsitz in Leipzig-Stadt kommen eher mit Substanzen wie Haschisch oder Ecstasy in Berührung als ihre AltersgenossInnen aus dem Leipziger Umland.⁴² Daneben konsumieren männliche Berufsschüler eher Haschisch als weibliche. Die anderen Variablen wie die Gründe der Ausbildungswahl, die schulische Vorbildung, die Ausbildungsform und das Alter haben keinen Einfluss auf den Konsum dieser illegalen Suchstoffe.

11. Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht stellt Ergebnisse der Leipziger BerufsschülerInnenbefragung 2000 dar. Insgesamt 677 SchülerInnen im Berufsvorbereitungsjahr, in schulischer oder insbesondere in dualer Ausbildung wurden Ende 2000 in schriftlichen Klassenzimmerinterviews befragt. Hinsichtlich der einzelnen Lehrberufe fällt eine ausgeprägte klassische Geschlechterverteilung in vielen Berufsgruppen auf. In der dualen und schulischen Ausbildung stehen KandidatInnen mit einer relativ hohen schulischen Vorbildung – insbesondere der AbiturientInnenanteil ist beachtlich.

Bei der Ausbildungswahl konnten die Befragten weitgehend ihre **Interessen** umsetzen – mit deutlicher Ausnahme der BVJ-TeilnehmerInnen. Letztere zeigen neben einem geringen Selbstwert auch geringere **Zufriedenheitswerte** in Bezug auf die Ausbildung auf. Insgesamt gesehen sind die Befragten mit der schulischen Seite ihrer Ausbildung recht zufrieden. Allenfalls an der Didaktik der Lehrkräfte manifestiert sich Kritik. Die berufliche Seite ihrer Ausbildung ruft bei den SchülerInnen unterschiedliche Reaktionen hervor. So gibt es Lob für die betriebliche Tätigkeit, etwas mehr Zurückhaltung bei den Zukunftschancen und doch etwas Kritik bei der Bezahlung. Die **Zukunftserwartungen** sorgen bei der Mehrzahl der Befragten ohnehin für gemischte Gefühle. Wer allerdings bei der Ausbildungswahl eher seine Interessen umsetzen konnte blickt auch optimistischer in die Zukunft.

Die Demokratie als Staatsform wird fast uneingeschränkt akzeptiert, doch das **politische Interesse** der BerufsschülerInnen hält sich in Grenzen, und die politischen Repräsentanten werden kritisch gesehen. Als vordringliche politische Aufgaben werden insbesondere die Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen sowie die Rentensicherung betont.

Hinsichtlich der persönlichen Lebensgestaltung nehmen Freunde, Eltern und Geschwister weiterhin eine Vorrangstellung ein. Bei den Freizeitaktivitäten stehen Musikhören, Faulenzen, Parties, Kino, Disco und Fernsehen ganz oben. Klassische kulturelle Aktivitäten sind kaum gefragt. Bei der Freizeitgestaltung offenbaren sich abermals deutliche Geschlechtsunterschiede klassischen Musters. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich auch beim Suchtmittelkonsum.

⁴¹ Ergebnisse einer multiplen Regression. Als unabhängige Variablen wurden einbezogen: schulische Vorbildung, Ausbildungstyp, Gründe der Ausbildungswahl, Alter, Geschlecht und Wohnort. Multiples R = 0,27.

⁴² Ergebnisse multipler Regressionsanalysen. Als unabhängige Variablen wurden einbezogen: Gründe der Ausbildungswahl, schulische Vorbildung, Ausbildungstyp, Alter, Geschlecht und Wohnort. Multiples R = 0,18 (Haschischkonsum) bzw. 0,10 (Ecstasykonsum)

Rauchen, Alkohol und Haschisch spielt für zahlreiche Befragte eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Im **Vergleich** zu einer in **Nürnberg** durchgeführten Befragung zeigen sich zahlreiche Übereinstimmungen, aber auch einige Unterschiede. So sind die Leipziger Befragten tendenziell motivierter, zufriedener mit ihrer Ausbildung, zuversichtlicher hinsichtlich ihrer Zukunftserwartungen. Das politische Interesse fällt allerdings geringer und die Beurteilung der Demokratie nüchterner aus als bei den Nürnberger BerufsschülerInnen.

12. Schlussfolgerungen

Zahlreiche Ergebnisse der dargestellten Studie sind erfreulich und begrüßenswert. Manche Resultate sind es weniger und rufen nach Abhilfe. Die Wirkung (berufs-)schulischer Maßnahmen ist diesbezüglich meist nur begrenzt. Statt dessen wären insbesondere arbeitsmarkt- und bildungspolitische Maßnahmen erforderlich. Damit hängt zusammen, dass einige der Resultate keinesfalls auf Berufsschulen begrenzt sind, sondern auch andere Schulformen betreffen, da die zugrundeliegenden Problemstellungen nicht spezifisch für BerufsschülerInnen gelten. BerufsschülerInnen unterscheiden sich in vielen Aspekten nicht von anderen Jugendlichen.

Die nachfolgenden Abschnitte reißen **einige** aus den Ergebnissen der Studie abgeleitete Themenstellungen an, die relevant für die Berufsschulausbildung sein können. Diese Themen könnten es wert sein, Diskussionsgegenstand von EntscheidungsträgerInnen, BerufsschullehrerInnen oder auch BerufsschülerInnen zu werden. Bei der Auswahl dieser Themenstellungen wird von der Annahme ausgegangen, dass neben der beruflichen Qualifikation auch die Förderung der Persönlichkeit, der Selbstverwirklichung, der Chancengleichheit, der demokratischen Partizipation, der Verantwortungsübernahme und der Toleranz wichtige Aufgaben der schulischen Ausbildung sind.

- **Berufswahl der Jugendlichen:** Zahlreiche Jugendliche konnten nicht den erwünschten Ausbildungsberuf wählen, sondern mussten auf einen anderen umsteigen. Diese nicht ganz gewollte Entscheidung zeitigt Wirkungen auch in andere Richtungen wie Zufriedenheit und Optimismus. Hier wäre es wichtig, Möglichkeiten und Perspektiven des letztlich gewählten Berufs aufzuzeigen und positiv zu würdigen, dass es die Jugendlichen geschafft haben, eine Ausbildungsstelle zu bekommen. Es ist sicher günstig, diese Problemstellung bereits vor dem Besuch der Berufsschule oder zu Beginn der Berufsschulausbildung zu thematisieren.
- **Zufriedenheit mit der Ausbildung:** Die Befragung offenbart ein hohes Maß an Zufriedenheit der BerufsschülerInnen mit der betrieblichen und der schulischen Ausbildung. Im Zusammenhang mit offenbar recht modernen Qualitätssicherungsmaßnahmen könnte hier auf einer positiven Grundlage angesetzt werden. Lediglich in Bezug auf die Didaktik der Lehrkräfte zeigt sich nennenswerte Kritik. Diese könnte mit den SchülerInnen erörtert und darauf aufbauend Zielvorstellungen und Maßnahmen entwickelt werden.

- **Politisches Interesse:** Das politische Interesse und Engagement der Befragten erweist sich bei den befragten BerufsschülerInnen als äußerst begrenzt. Aktuelle und zukunftsweisende gesellschaftliche Diskussionsthemen wie die Integration ausländischer Mitbürger und die europäische Einigung erscheinen den Befragten als nicht sehr wichtig. Andererseits besteht ein bemerkenswertes gesellschaftliches Problembewusstsein und eine ausgeprägte Zustimmung zur Demokratie. Hier könnte angesetzt werden, um Schwierigkeiten und Möglichkeiten demokratischer Partizipation zu vermitteln und Diskussionen anzuregen.
- **Familie, Partnerschaft, Geschlechterrollen:** Familie und Partnerschaft sind für die befragten BerufsschülerInnen sehr wichtige Lebensbereiche. Möglicherweise werden die Geschlechterrollen sehr traditionell gesehen. Hier könnten unkritisch übernommene Rollenverständnisse hinterfragt sowie Denk- und Handlungsmöglichkeiten erweitert werden. Dies gilt nicht zuletzt auch für die Wahl des Ausbildungsberufs, wo sich z.T. sehr starke traditionelle Geschlechterunterschiede offenbaren. Auch an dieser Stelle könnte bereits vor dem Beginn der Berufsschulausbildung angesetzt werden.
- **Selbstwertgefühl:** Wie bei anderen Personengruppen gibt es auch unter den Leipziger BerufsschülerInnen manche mit hohem, manche mit geringerem Selbstwertgefühl. Hier wäre eine Stärkung des Selbstwerts durch die Würdigung der eigenen unverwechselbaren Persönlichkeit und der eigener Fähigkeiten wünschenswert. Die BVJ-TeilnehmerInnen fallen mit einem besonders niedrigen Selbstwert auf. Möglicherweise halten sie sich auf Grund ihrer schulischen und vorberuflichen Erfahrungen für unterprivilegiert. Für sie wäre es wichtig, zu vermitteln, dass der Wert einer Person nicht nur aus ihren Leistungen und aus der Vergangenheit abzuleiten ist.
- **Umgang mit Suchtmitteln:** Dramatische Ergebnisse brachte die Befragung hierzu nicht zutage. Klar ist allerdings, dass zahlreiche Jugendliche Zugang zu legalen und weniger legalen Suchtmitteln haben und auch nutzen. Wichtig wäre es hier, ein Abgleiten eines Probier- oder Gelegenheitskonsums in einen Abhängigkeitskonsum zu verhindern. Insbesondere ist eine Bagatellisierung des Alkoholkonsums zu vermeiden.
- **Zukunftsperspektiven:** Pessimismus dominiert keinesfalls unter den BerufsschülerInnen. Allerdings herrschen in Bezug auf die Zukunftsperspektiven gemischte Gefühle vor. Die Gefahr besteht durchaus, dass sich daraus Zukunftsängste entwickeln, die Einstellungen und Verhalten unterwandern und einen destruktiven Fatalismus auslösen können. Für die Lebensgestaltung und –perspektive der Betroffenen handelt es sich hier um ein wichtiges Thema, das auch im Rahmen der Berufsschule angesprochen werden könnte, um Einsichten zu vermitteln und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Literatur

- Bacher, J., 2000: Lebensbedingungen und Lebensstile von Auszubildenden. Ergebnisse der Nürnberger Berufsschulenbefragung 1999. Nürnberg.
- Bacher, J., 2001: In welchen Lebensbereichen lernen Jugendliche Ausländerfeindlichkeit? Ergebnisse einer Befragung bei BerufsschülerInnen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 53, S. 334-349.
- Bacher, J., Müntnich, M., Voigt, K.-I., Wießner, F., Zempel, J., 2001: Erfolg von Existenzgründungen aus Arbeitslosigkeit. In: Zempel, J., Bacher, J., Moser, K. (Hg.); Erwerbslosigkeit. Opladen, S. 233-249.
- Fischer, A., 1997: Engagement und Politik. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend '97. Opladen, S. 303-342.
- Fischer, A., 2000: Jugend und Politik. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend 2000. Opladen, S. 261-282.
- Fritzsche, Y., 1997: Stichprobe und Interviewsituation. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend '97. Opladen, S. 391-430.
- Fritzsche, Y., 2000: Modernes Leben: Gewandelt, vernetzt und verkabelt. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend 2000. Opladen, S. 181-219.
- Fuchs-Heinritz, W., 2000: Zukunftsorientierungen und Verhältnis zu den Eltern. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend 2000. Opladen, S. 23-92.
- Gaiser, W., Gille, M., Krüger, W., de Rijke, J., 2000: Politikverdrossenheit in Ost und West. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B44, S. 12-23.
- Gille, M., Krüger, W., de Rijke, J., 2000: Politische Orientierungen. In: Gille, M., Krüger, W. (Hg.): Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen 16- bis 29jähriger im vereinigten Deutschland. Opladen, S. 206-265.
- Kränzl-Nagl, R., 1998: Freizeit im Kinderleben. In: Kränzl-Nagl, R., Riepl, B., Wintersberger, H. (Hg.): Kindheit in Gesellschaft und Politik. Frankfurt a.M., S. 249-286.
- Lechner, B., 2001: Freizeitverhalten von BerufsschülerInnen. Nürnberg.
- Münchmeyer, R., 1997: Die Lebenslage junger Menschen. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend '97. Opladen, S. 277-301.
- Zeijl, E., du Bois-Reymond, M., 1998: Freizeitmuster von Kindern und Jugendlichen in den Niederlanden. In: Büchner, P. u.a.: Teenie-Welten. Aufwachsen in drei europäischen Regionen. Opladen, S.213-236.